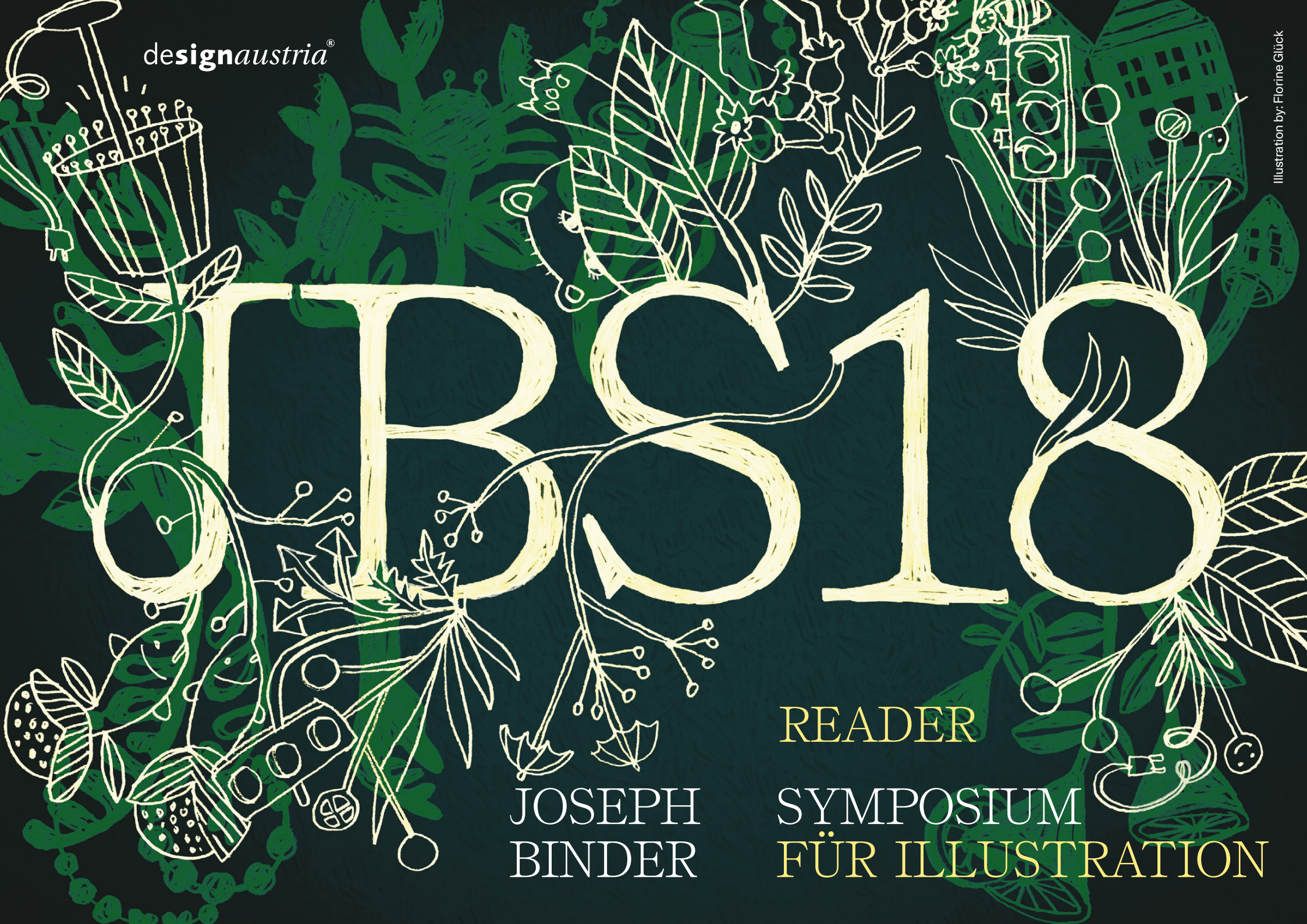
designaustria®



JBS18

READER

JOSEPH BINDER SYMPOSIUM FÜR ILLUSTRATION

Illustration by: Florine Glück

JÜRGEN SCHREMSER
NACH DEM SYMPOSIUM

Am 9. November 2018 ging das fünfte Joseph Binder Symposium (JBS) im designforum Wien vor einem großen und diskussionsfreudigen Auditorium über die Bühne. Das Thema »Skizze« erwies sich als idealer interdisziplinärer Brennpunkt für die Präsentation und Befragung der schöpferischen Quellen und Verfahrensweisen beim Illustrieren. Als »Ideen aus dem Handgelenk« belehren Skizzen Ausübende und Betrachtende über die Ökonomie der zeichnerischen Mittel und eine gestaltgebende Gedankenmotorik. Das rasch Hingeworfene hält das Vorstellungsvermögen in einer anregenden Schwebe: die Skizze ist flüchtig wie der Gedankenflug und zeigt doch schon ein lineares Gerüst, das einer weiteren figürlichen bzw. intellektuellen Ausformulierung die Bahnen legt.

Beim JBS 18 wurde überdies deutlich, wie im grafischen Aggregatzustand der Skizze die Momente der handwerklichen Kontrolle und der absichtslosen Spontaneität des Zeichnens in eine produktive Spannung geraten. Die beiden Keynote Speaker Nana Swiczinsky und Tex Rubinowitz erläuterten aus reicher Übung die beiden Pole dieser Spannung. Wobei die Illustration lehrende Swiczinsky das Skizzieren einerseits als elementaren Ausdruck einer zeichnenden »Weltaneignung« einführte, andererseits die Skizzenphase in den professionellen Formfindungsprozess der Illustratorin einbettete: als routiniertes Ausprobieren motivischer, kompositorischer und stilbezogener Darstellungsvarianten. Demgegenüber akzentuierte Tex Rubinowitz die spontanen, zufallsgesteuerten Momente seines skizzenhaften Personalstils, der eine Unterscheidung zwischen Entwurfs- und Ausführungsstadium unerheblich macht. Offenherzig und selbstironisch gab der Cartoonist und Autor Einblick in seine »Écriture automatique«, ein assoziatives Zeichnen, das »fast wie in Trance« Text und Figur in ebenso aberwitzigen wie grafisch reduzierten Bildeinfällen zusammenführt.

Auch die Kurzpräsentationen waren bestimmt von prägnanter Vielseitigkeit der individuellen Zugänge und fachlichen Anwendungen des Skizzierens. Im Spannungsfeld zwischen vorbereitendem Entwurf und grafischem Geistesblitz konnten unterschiedliche gestalterische und forschende Disziplinen in einen Dialog zur »denkenden Hand« treten. Durch Abstracts und Fotos dokumentiert sind im vorliegenden Reader die Beiträge von Stefan Bachmann, Sandra Biskup, Solmaz Farhang, Alexander Fuehrer, Marie-Pascale Gafinen, Florine Glück & Janina Kepczynski, Thomas Grundnigg, Doris Lang, Julia Weithaler und Stefan Willerstorfer.

Das JBS 18 setzte in der Verbindung von Präsentation, Reflexion und Diskussion der illustrierenden Künste eine erfolgreiche Formatentwicklung fort. Das Joseph Binder Symposium wurde 2010 durch den ExpertsCluster Illustria, die Gemeinschaft der Illustratorinnen und Illustratoren bei designaustria, ins Leben gerufen, als Begleitveranstaltung des biennal ausgetragenen internationalen Joseph Binder Award. Das JBS bietet IllustratorInnen ein Forum für professionellen Erfahrungsaustausch und zugleich eine Bühne, um unter einem thematischen Schwerpunkt die eigene gestalterische Leistung vor Publikum zu präsentieren und zu reflektieren. Damit schließt das Symposium an das Vermächtnis seines Namensgebers an, die grafische Gestaltung hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktionen und zeitgemäßen Ausdrucksmöglichkeiten weiterzuentwickeln. Das Angebot zur Vernetzung und gemeinsamen Reflexion der oftmals einzelgängerisch

betriebenen Kunst der Illustration findet einen wachsenden Zuspruch in der illustrierenden Community und im interessierten Publikum. Um die Entwicklung des JBS zu dokumentieren, ist erstmals zum JBS 14 ein digitaler »Reader« zusammengestellt worden, der das jeweilige Schwerpunktthema und die diesbezüglichen Beiträge der IllustratorInnen in Kurzfassungen Revue passieren lässt. Überdies bietet der Reader die Gelegenheit, Schlüsselfragen aus dem Symposium noch einmal aufzugreifen und den ReferentInnen vorzulegen. Zwei dieser Fragen auf Seite 25 knüpfen an Formulierungen aus dem Referat von Stefan Bachmann an: »Entwerfen kommt von Wegwerfen« und die Handskizze als »bedrohte Art«.

Den im Reader dokumentierten Zugängen zum Skizzieren ist ein ebenso aufmerksames Publikum zu wünschen wie zuvor bei den ausgezeichneten Live-Beiträgen zum JBS 18.

Jürgen Schremser

Kurator und Moderator des JBS 18
designaustria-Vorstandsmitglied 2016–2018

PROGRAMM
ABLAUF

ABLAUF
14.00–14.15

— MARTIN FÖSSLEITNER,
JÜRGEN SCHREMSER & KATRIN WEBER
Begrüßung und Anmoderation

14.15–15.15
KEYNOTES

— TEX RUBINOWITZ
Ideen aus dem Unterbewusstsein
— NANA SWICZINSKY
Zwei Arten von Skizzen

BLOCK 1

Das Skizzenhafte als Medium sui generis/
Skizze als Entwurfs- und Findmittel
bis zur Ausführung

— STEFAN BACHMANN
Funkenflug und Geistesblitz.
Ein Plädoyer für die Skizze
— THOMAS GRUNDNIGG
Gezeichnete Gedanken
— ALEXANDER FUEHRER
Analytisches Hirnkotzen in Wort und Bild.
Meine Skizze
— JULIA WEITHALER
Mural Mural on the Wall. Von der Skizze am
Papier zum Bild an der Wand

BLOCK 2

Typo und Skizzieren/
Kommunikation und Kooperation

— STEFAN WILLERSTORFER
Weiß, Schwarz. Grau!
Schriftdesign von A bis Z
— DORIS LANG
Die Skizze als Vermittlerin zwischen
zwei Welten
— SOLMAZ FARHANG
IlustrationHub: Skizze als Medium zwischen
Fakt und Fiktion
— MARIE-PASCALE GAFINEN
Ist das Kunst oder »nur« Kommunikation?
— SANDRA BISKUP
Urban Sketching. We show the world,
one drawing at a time
— FLORINE GLÜCK & JANINA KEPCZYNSKI
Ladies Drawing Night Vienna

15.15–15.30
PAUSE

16.45–17.00
PAUSE

18.15–19.00
DISKUSSION

ABLAUF
14.00–14.15
BLOCK 1
14.15–15.15
KEYNOTES
BLOCK 2
15.15–19.00
DISKUSSION
SKIZZEN
IDEEN AUS DEM
HANDGELENK
SKETCHES
SCRIBBLED IDEAS

BS18

we
design
austria
BS18

5 MINUTEN

TEX RUBINOWITZ
IDEEN AUS DEM UNTERBEWUSSTSEIN

(...) der Text trägt die Zeichnung gleichermaßen wie die Zeichnung den Text transportieren muss, und diese Texte sind auch nicht kalkuliert, sondern entstehen ebenfalls in Trance, aus Vorhandenem (aufgeschnappte Textfragmente) kombiniert mit Unterbewusstem und das wird dann mit der Zeichnung passend gemacht, früher war es mir nicht enigmatisch genug, später wollte ich das pointierter haben, auch billiger, denn ein einfacher Witz im Kontext von bisher grob geschätzten 7000 veröffentlichten Zeichnungen ist dann immer eine Überraschung, selbst für mich, weil das ist dann wirklich eine Aufgabe, vielleicht die einzige, wenn eine schlichte, einfache Pointe entsteht, die von jedem sofort verstanden werden kann,

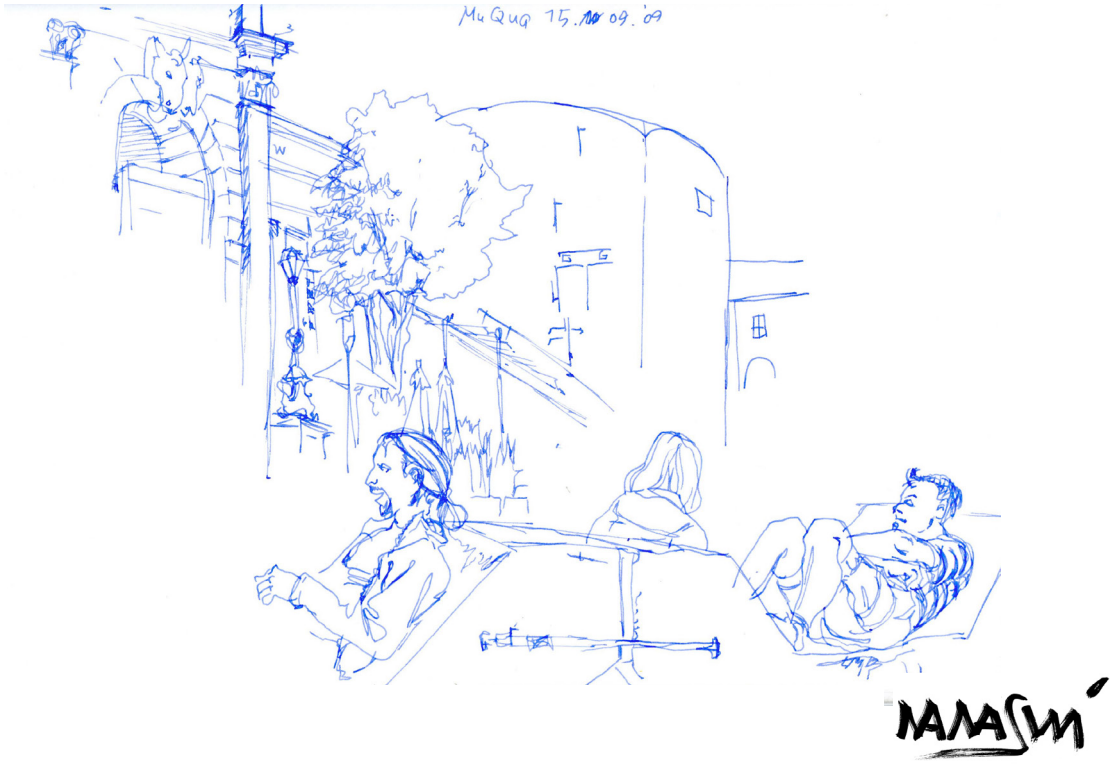
(...) wenn ich frei für mich zeichne und texte, gibt‘s eben auch kleine, nur für mich sichtbare Idyllen, wenn ein Satz sitzt, wie ein kleines ephemeres Gedicht, sowas wie ein Haiku, und zeichnerische, wenn der Kugelschreiber (ich zeichne ausschließlich damit) schon ausgeleiert ist, vorne an der Spitze, und die Tintenpaste unkontrolliert Tinte ausstößt und irgendwo den Strich verklumpt, das ist dann für mich so ein kleines Glücksgefühl, und ich sehe immer ganz genau,

wenn andere Zeichner etwas Rohes, Wildes, Scheinspontanes herstellen wollen, wie das zu einem Manierismus wird, weil man Rohes eben nicht künstlich herstellen kann, allenfalls instinktiv, naja, so entsteht das eben bei mir.

Auszüge aus einem Mail von Tex Rubinowitz an Jürgen Schremser, 17. Mai 2018

NANA SWICZINSKY
ZWEI ARTEN VON SKIZZEN

In ihrer Keynote stellte die Illustratorin und Illustrationslehrende Nana Swiczinsky zwei Arten des Skizzierens vor und projizierte dafür reichlich Anschauungsmaterial auf die weisse Wand. Zum einen gab sie autobiografisch Einblick in Skizzen als Niederschlag einer fortlaufenden »Weltaneignung« mit dem Zeichenstift, spontan und ohne Anspruch auf Fertigstellung. Diesen herumschweifenden zeichnerischen Eindrucks- und Gedankennotizen stellte Nana Swiczinsky den professionellen Einsatz der Skizze im zielgerichteten und auftragsbezogenen Illustrationsprozess gegenüber. Mit zahlreichen Beispielen führte sie aus, wie das Skizzieren als versuchsweise Aufbereitung motivischer und stilistischer Illustrationsvarianten der Findung einer illustrativ überzeugenden Endausführung zuarbeitet.



Résumé von Jürgen Schremser

STEFAN BACHMANN
FUNKENFLUG UND GEISTESBLITZ

Eine gelungene Skizze ist wie eine Initialzündung. Verdichtete Energie. Eine heiße Spur bildnerischen Ausdrucks. Der französische Philosoph und Schriftsteller Denis Diderot sagt: »Skizzen haben gewöhnlich ein Feuer, das den Bildern fehlt: es ist der Moment der Erhitztheit des Künstlers, es ist die Seele des Malers ...«

Skizzieren und Zeichnen stehen auf vielfältige Art und Weise im Zentrum meiner eigenen künstlerischen Arbeit und Lehrtätigkeit sowie meiner Ausbildung und Berufserfahrungen als Architekt. Skizzieren ist für mich eine eigene Sprache. Die Welt als Möglichkeitsraum: flüchtig, fragil aber ausdrucksstark! Je nach Anforderung wechsle ich spielerisch zwischen verschiedenen Ausdrucksformen: Zwischen Bindung und Freiheit, Konkretem und Abstrakten, Vorstellung und Anschauung, zwischen Vermittlung und künstlerischem Experiment.

Das Blatt Papier ist die Bühne. Assoziations- und Spielraum zugleich. Alles ist möglich. Auch Fehler! Entwerfen kommt von Wegwerfen, hat mal ein Professor zu mir gesagt. Oder mit Samuel Beckett: »Scheitern. Wieder scheitern. Besser scheitern« Darin steckt für mich eine wesentliche Erfahrung, ja notwendige Voraussetzung jeder Kunst.

Dort, wo die Zeichnung sich schon dem Endgültigen und scheinbar Unausweichlichen verpflichtet fühlt, bleibt die Skizze für mich immer lebendig, oft über viele Jahre hinaus. In meiner Arbeit ist sie nicht nur Wegweiser für die Suche nach einem Schatz sondern kann selbst der Schatz sein. Als Objekt ästhetischer Anschauung kann sie somit sich selbst genügen. Autonom. Darin liegt ihre Stärke! Wie ein Feuer, das nie erlischt. Das Wesen einer Skizze liegt für mich im Gegensatz zu einer Zeichnung in ihrer Knappheit, ihrer Verdichtung. Wie ein Gedicht. Eine gute Skizze zeigt nur einen Teil. Der Strich macht sichtbar und er macht unsichtbar. Die Pointe fehlt. Der Betrachter lässt sich verführen und vollendet sie.

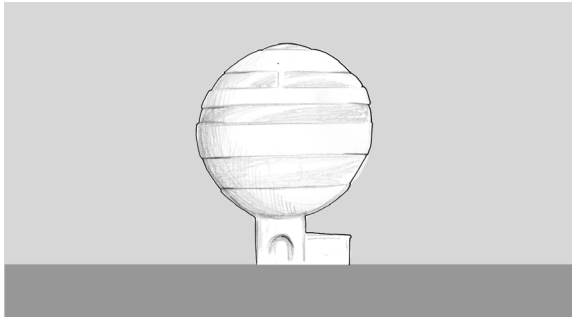
Die Ambivalenz und Leichtigkeit, die Unmittelbarkeit des Mediums faszinieren mich. Schnelligkeit statt Langsamkeit. Ich vergleiche es auch mit der Musik, insbesondere der Improvisation. Spielen in Echtzeit. Eher der Intuition vertrauen, bevor der Kopf alles kontrollieren will und besser weiß.

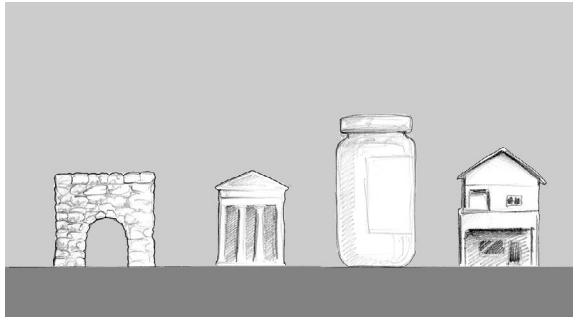
Um ein Feuer zu entfachen, braucht es einen Funken. Ich glaube jedoch nicht an den goldenen

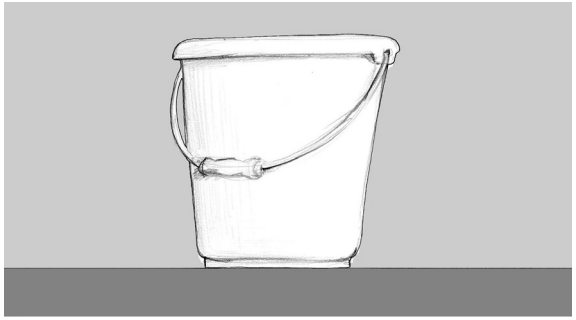
Moment, in dem die Idee wie ein Blitz einschlägt. Transpiration statt Inspiration. Funkenflug statt Geistesblitz.

Offenbar hat dieses fast archaische Medium in unserer digitalen Welt wieder einen besonderen Reiz. Zumindest beobachte ich dies bei meinen Studierenden. Trotzdem frage ich mich: Muss man von der analogen Skizze als einer bedrohten Art sprechen? Technologie kann helfen, das Spektrum der Möglichkeiten zu erweitern. Hier sehe ich vor allem Potential in der Transformation des Analogen – mehr als in der bloßen Simulation. Selbstverständlich lassen sich Skizzen mittlerweile beinahe gleichwertig sowohl auf Papier als auch »hinter Glas« anfertigen. Für meine Arbeit ist jedoch die Kombination von Papier und Zeichenstift, die haptische Erfahrung und unmittelbare Anschauung des Materials unschlagbar. Funktioniert immer, auch ohne Strom!

THOMAS GRUNDNIGG
GEZEICHNETE GEDANKEN







In meinem Beitrag zum Joseph Binder Symposium 2018 geht es um die Skizzen eines Kollegen. Rainer Gabriel ist Kommunikationsdesigner und Illustrator. Er ist auch Mitglied der Forschungsgruppe TRACE die sich mit der »Übertragung kultureller Informationseinheiten in biologische Gedächtnissysteme« befasst. Es hat sich herausgestellt, dass Skizzen von Rainer Gabriel ganz besondere Eigenschaften haben und optimale Stimuli für die neurowissenschaftlichen Experimente der Gedächtnisforscher geben: sie sind frei von »Störfaktoren«. Sie reduzieren das »Rauschen« beim Messen.

Eine zentrale These der TRACE Forscher ist: der regelmäßige Langzeitgebrauch kulturellen Verhaltens hinterlässt Spuren in Gedächtnissystemen. Gestaltungsregeln sind z.B. solche Verhaltensregeln. Die Regeln bürgerlicher Baukunst sind solche Gestaltungsregeln. Sie regeln welches Design für welchen Zweck angemessen ist: ein Tempel muss anders aussehen als ein bürgerliches Haus. Bis in die Architekturmoderne wurden diese Regeln von Generation zu Generation weitergegeben. Als ästhetisches Regime. Und noch auf andere Weise. Wie ist nicht klar. Aber die Effekte dieser transgenerationalen Übertragung können gemessen werden.

Im vorgestellten Fall geht es konkret um Experimente zur Wahrnehmung von Gebäudefassaden. Es geht um einen Anteil visueller Wahrnehmung der sich kognitiver Kontrolle entzieht. Unter Laborbedingungen können wir sagen: es vergehen zirka 400 Millisekunden – von dem Augenblick in dem die Teilnehmenden ein Bild sehen – bis sie sagen können was sie sehen oder etwa ob es ihnen gefällt. Vieles auf dem Bild hat Einfluss darauf was sich im Gehirn abspielt: bei Gebäudefassaden-Fotos sind das Lichtverhältnisse, Jahreszeit, Umgebung, Größe, Material, Bekanntheit usw.

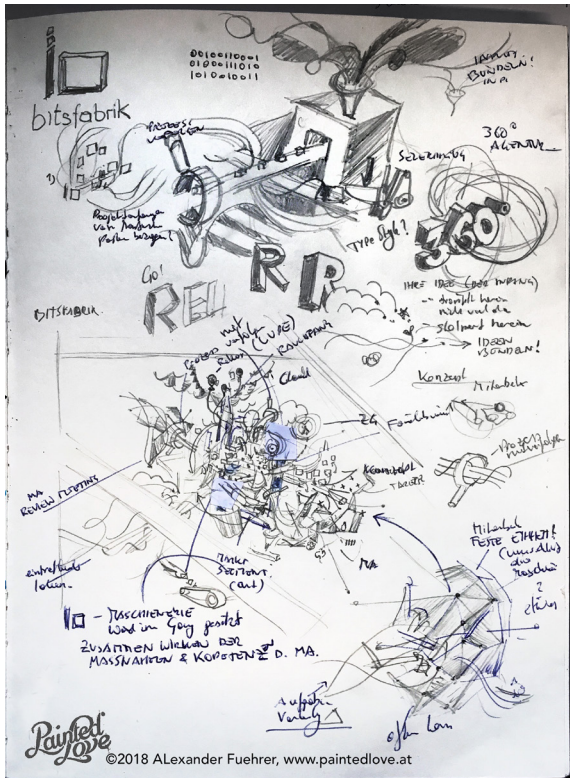
Um nun unter Laborbedingungen Aussagen über spezifische (Design-)Eigenschaften der Fassaden treffen zu können, müssen diese »Störfaktoren« reduziert werden. Sonst ist alles Messbare untrennbar verwoben. In einer Skizze kann man den Fokus setzen: neutralgrauer Hintergrund, einheitliche Strichstärke, einheitlicher Stil, Phantasiegebäude (können nicht bekannt sein) ... Skizze schlägt Foto.

ALEXANDER FUEHRER
ANALYTISCHES HIRNKOTZEN IN WORT UND BILD

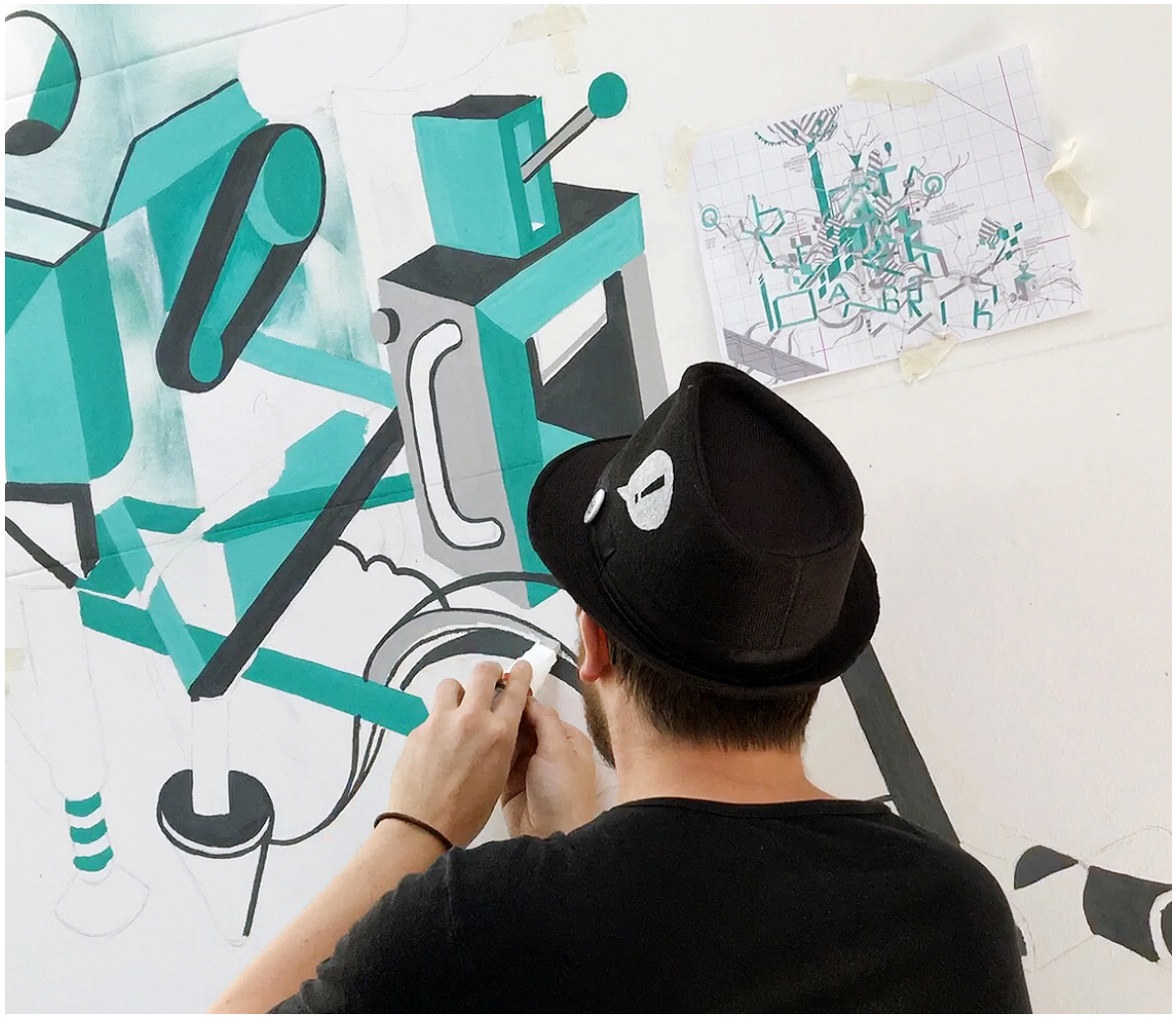
Basis einer für mich idealen Skizze zum Hirnkotzen ist eventuell ein dennoch klarer Kopf, eine optimale Wohlfühlatmosphäre mit Ruhe und idealerweise viel Raum, um die Gedanken und Ideen frei fließen zu lassen. Dazu Utensilien wie das Papier mit Bleistift. Das Wichtigste ist für mich allerdings: Dass man dem Kunden in erster Linie etwas Vernünftiges abliefern kann. Da ist die Grundlage, dass man die Anforderungen des Kunden versteht. Oder noch besser: Die Anforderungen des Kunden besser versteht als der Kunde selbst, um ein überraschendes und thematisch auf den Punkt gebrachtes Ergebnis abzuliefern.

Die Herangehensweise sowie den Kreativprozess, vom leeren Papier übers »analytische Hirnkotzen« bis zum fertigen Werk, möchte ich gerne am Beispiel eines Wanddesigns für die »bitsfabrik GmbH« schildern. »bitsfabrik« ist ein App-Entwickler-Unternehmen, das sich durch sein tolles Team, lockerem Arbeitsumfeld und Top-Kunden auszeichnet. Die Geschäftsführung ist an mich herangetreten, damit ich ihnen eine ca 8 qm große Wand im Empfangsbereich bemale. Anforderung war es einen Hingucker zu schaffen. Die grobe Idee des Kunden war: »Vielleicht so eine Ziegelwandillusion mit Spruch und unser Logo, oder so« - Die Vorstellung war also sehr vage. Das nahm ich zum Anlass ganz von vorne zu beginnen. Philosophie meiner Wanddesigns »by PaintedLove®«, sind Arbeiten auf Basis von Geschichten, die das Design neben anschaulicher Optik auch auf einer Metaebene erlebbar machen. Somit war erstmal für mich ein umfangreiches Briefing, wie eine App funktioniert, notwendig. Informationen zur Philosophie des Unternehmens, die Art wie sie arbeiten und Corporate Design Unterlagen durften auch nicht fehlen.

Am Ende des Briefings kam folgender USP zustande: »Die bitsfabrik-Maschinerie wird in Gang gesetzt, im Zusammenwirken der Arbeitsmaßnahmen und Kompetenzen der Mitarbeiter«. Das war für mich die Basis einer »Hirnkotz-Funktion«. Ich wusste nun für mich, dass das Logo den Kern der Gestaltung bilden wird, und aus dem heraus, Prozesse der Entstehung einer App gebildet werden sollten. Ich machte



mich mit Bleistift ans Werk. Herausgekommen ist ein Wirrwarr an Elementen und analytischen Notizen. Prozesse und Symboliken, die auf die Entwicklung einer App hinweisen, sind aber schon erkennbar, wenn auch nicht konkret. Erst im nächsten Skizzenvorgang brachte ich das ca. 8 qm große Motiv in konkreterer Skizze auf Papier. Colorierung und Positionierung auf der Wand inklusive. Nach dessen Freigabe durch den Kunden wird immer auch eine digitale Skizze erstellt, die zum einen für die Freigabe des Kunden dient und zum anderen für mich als perfekte Vorlage, das Design auf der Wand umzusetzen. Ich stelle mich bei PaintedLove® - handmade storytelling mit den 3 H´s – Hingabe, Herz und Hirn – immer allen besonderen Anforderungen!



JULIA WEITHALER
MURAL MURAL ON THE WALL

Wie oft stehen wir vor Murals oder Wall-Art-Pieces und denken darüber nach, wie der/die KünstlerIn das Projekt umgesetzt hat, wie die Skizze ausgesehen hat und wie das Ganze dann an die Wand gekommen ist.

Im Herbst 2018 habe ich ein Projekt illustriert, bei dem es um die Gestaltung eines Murals für den shared Office-Space der Firmen Inspired Minds & WEST Design Studio ging. Wie bei allen kreativen Projekten ist der Prozess nicht minder wichtig wie das Ergebnis. Der Talk erzählt wie man Schritt für Schritt ein Mural realisieren kann. Von der ersten Skizze am Papier bis hin zum fertigen Werk an der Wand werden Gestaltungs- und Umsetzungstechniken erläutert. Von der Auswahl des Motivs, über die richtige Farbwahl bis hin zur geeigneten Skalierungsmethode werden alle Punkte erläutert.

STEFAN WILLERSTORFER
WEISS, SCHWARZ, GRAU!

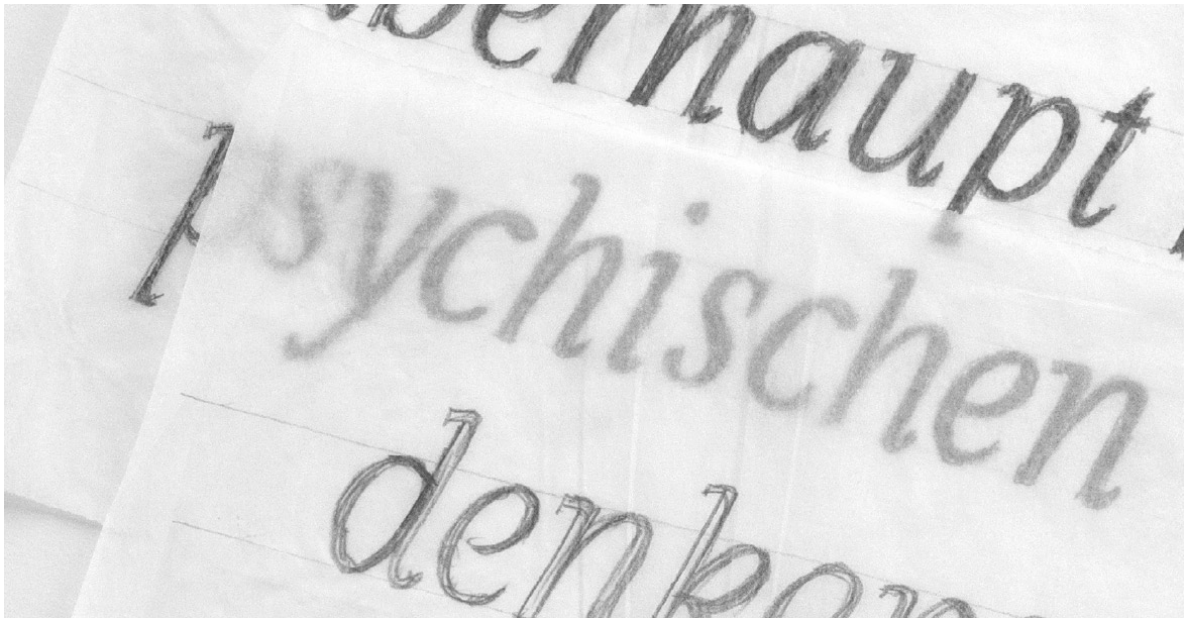
Warum dieser Titel? Weiß und Schwarz sind die Farben, mit denen ein Schriftdesigner zu tun hat. Weiß ist die Farbe des Papiers, des Mediums. Schwarz die Farbe der Buchstaben. Durch die formale Definition der Buchstaben wird nicht nur die schwarze, sondern auch die weiße Fläche, das Umfeld der Buchstaben, festgelegt. Die Outline der Buchstaben definiert die Grenze von Schwarz und Weiß. Diese Grenze ist hart, sie hat keinen fließenden Übergang. Es ist daher wesentlich, wo sich diese befindet. Diese Entscheidung kann am Anfang des Entwurfsprozesses noch nicht getroffen werden. Man kann noch nicht wissen, wo die Grenze exakt verlaufen soll. Die Farbe Grau hilft, die Grenzziehung weicher zu gestalten und die harte Grenzziehung auf später zu verschieben.

In den ersten Skizzen imitiert der Bleistift die Breitfeder und steckt den Raum des Buchstabens ab. Es wird eine Fläche definiert, nicht jedoch die Outline. Als nächster Schritt wird die Outline gezogen. Nun ist dies leichter, da die Fläche als Orientierungshilfe dient. Durch weiteres Schraffieren wird der Grauwert des Buchstabens verdunkelt. Es bleibt bei einem Grauton, die Farbe wird nicht schwarz. Die Buchstaben sind in einer Skizze nie perfekt; durch das Grau des Bleistiftes ist das Auge nicht so kritisch.

Die vielen Skizzen für die Schriftfamilie Acorde waren hilfreich, um die Proportionen festzulegen. Das Schreiben mit der Breitfeder dient als Startpunkt für die Italic-Skizzen. Auch wenn sich die Skizzen formal vom Schreiben mit der Feder entfernen müssen, bleibt die Spontanität und Dynamik des Schreibens in der Schrift erhalten. Die Scans der Skizzen sind die Ausgangsbasis für die exakte Definition der Outlines. Es sind viele Überarbeitungsphasen notwendig, um zu den finalen Formen der Buchstaben zu kommen. Dieser Prozess kann viel Zeit in Anspruch nehmen.

Der Name Acorde steht für ‚a' ‚cor'porate ‚de'sign typeface. Die Schrift umfasst 14 Schnitte und ist für alle Größen geeignet. Von ganz klein bis ganz groß. Der Vergleich des fertigen Regular-Schnittes mit der ersten Skizze zeigt die große Verwandtschaft der beiden. Die Skizze hat den Entwurfsprozess entscheidend beeinflusst. Grau spielt auch in einer fertigen Schrift eine wesentliche Rolle: in Form des Grauwertes. Durch den Rhythmus, den die Buchstaben und ihr Umfeld bilden, ergibt sich durch Schwarz und Weiß ein Grauton. Dieser soll möglichst gleichmäßig sein. Es bedarf vieler Korrekturphasen, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Schriftfamilie Sindelar wurde für die Verwendung in Zeitungen konzipiert und besitzt die dafür notwendigen Eigenschaften: platzsparend und gut lesbar in kleinen Größen. Der starke Einfluss der Skizze auf die fertige Schrift ist gut zu erkennen. Die Sindelar ist in der indischen Tageszeitung Mid-Day (Mumbai) und im Philippine Daily Inquirer sowohl für Fließtext als auch für Headlines im Einsatz. Im österreichischen Nachrichtenmagazin News ist sie als Fließtextschrift zu sehen.



Acorde

a corporate design typeface

un eurogol dell'olandese

Mähdrescher

sun protection factor 20

Ligue des champions : revivez le quart de finale retour Bordeaux–Lyon

Squadra Azzura

designers are looking forward to using this typeface

Reykjavík

andererseits sollte man bedenken, dass derzeit durchaus Bedarf besteht

dopo l'eliminazione

place à l'autoconsommation électrique

Vollmilch

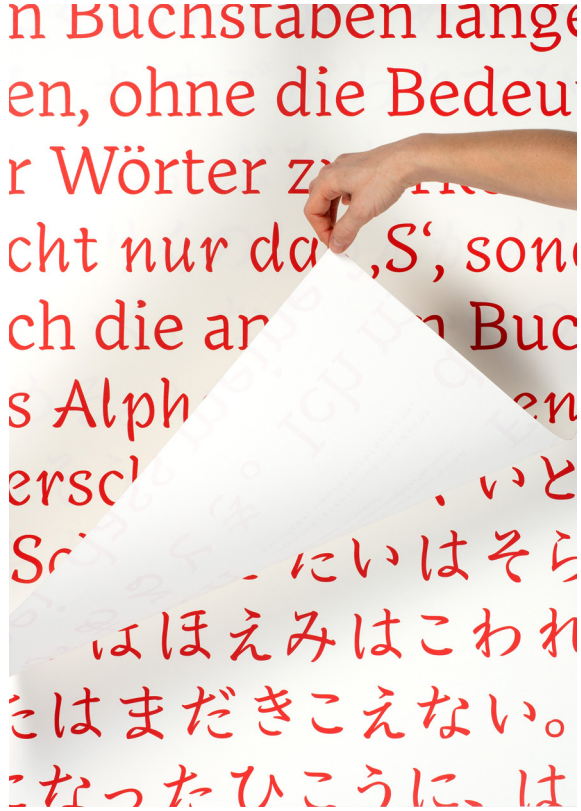
DORIS LANG
DIE SKIZZE ALS VERMITTLERIN

Kann sich die lateinische Schrift von der japanischen inspirieren lassen?

»Miai« ist eine konzeptuelle Schriftfamilie, die von japanischer Kalligrafie inspiriert ist. Sie ist ein Experiment, in dem die lateinische Schriftwelt an die japanische herangeführt wird. Die lateinische und die japanische Schrift sind sehr unterschiedlich. Der Versuch, eine Schriftwelt mit einer anderen zu verbinden, setzt eingehende Auseinandersetzung mit Formensprache und eine sehr lange Skizzenphase voraus. Mein Vortrag befasste sich mit dem Entstehungsprozess der von mir gestalteten Schriftfamilie Miai und der Wichtigkeit der Skizze für den Formfindungsprozess.

Miai ist ein japanischer Begriff und bedeutet wörtlich »gegenseitiges Sehen«. Die Schrift entstand als Diplomprojekt an der Universität für angewandte Kunst Wien in Prof. Matthias Spaetgens Klasse für Ideen. Bevor ich mit dem Studium Grafik und Werbung in der Klasse für Ideen begann, studierte ich Japanologie und lebte drei Jahre in Tokio. Für mein Diplom stellte ich mir die Frage, wie japanische Kalligrafiewerkzeuge und -techniken verwendet werden können, um lateinischen Buchstaben Form zu geben, ohne dabei typografische Anforderungen wie Lesbarkeit aus den Augen zu verlieren.

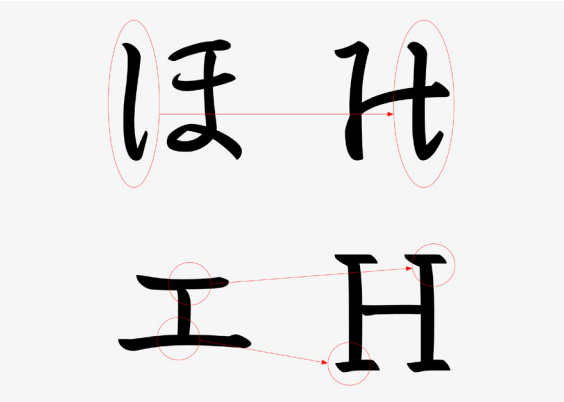
Den Ausgangspunkt stellten meine eigenen handgezeichneten japanischen Hiragana und Katakana-Zeichen im Kaisho-Stil dar. Dies ist der Grundstil in der japanischen Kalligrafie und der Stil aus dem sich erste japanische Druckschriften entwickelten. Aus den Merkmalen dieser japanischen Zeichen leitete ich lateinische Buchstaben ab. Die Formfindungs-/Skizzenphase zog sich über mehrere Monate und war von vielen Sackgassen geprägt. Das ist es aber auch, was mich an Schriftgestaltung besonders reizt: Die Komplexität! Es geht nicht darum, dass jedes einzelne Schriftzeichen schön aussieht, sondern vielmehr darum, wie diese vielen einzeln gestalteten Zeichen in ihrer Gesamtheit als Text funktionieren. Dadurch erst wird der komplexe Vorgang des Lesens ermög-



licht. Letzten Endes macht ein Schriftzeichen wenig Sinn, wenn nicht dekodierbar ist, für welchen Laut oder Begriff es steht.

Die Schriftfamilie Miai umfasst vier lateinische und zwei japanische Schriftschnitte. Bisher habe ich etwa neun Monate intensiv an der Schrift gearbeitet. Allerdings gingen dem eigentlichen Gestalten eine umfangreiche Recherche und Unterricht in japanischer Kalligrafie voraus.

Ich verstehe diese Schriftfamilie als Auseinandersetzung mit der Frage, wie kulturelle Identität repräsentiert wird. Sie stellt für mich auch einen Gegenentwurf zu den Stereotypen so genannter »Faux Asian Fonts« oder »Chop Suey Fonts« dar, die oft in Kontexten verwendet werden, in denen eine »asiatische Atmosphäre« erzeugt werden soll.



MIAI IS A TYPE-
FACE INSPIRED
BY THE JAPANESE
KAISHO STYLE.

Miai Sugata: 70/80 pt

Four font styles including Latin,
Hiragana, and Katakana
よつのフォントスタイル
ラテンもじとかいしょたいのかな

Miai Ikioi – Latin and kana: 40/66 pt

MIAI IS A TYPE-
FACE INSPIRED
BY THE JAPANESE
KAISHO STYLE.

Miai Shōsai: 70/80 pt

Four font styles including Latin,
Hiragana and Katakana
よつのフォントスタイル
ラテンもじとかいしょたいのかな

Miai Shōsai – Latin and kana: 40/66 pt

SOLMAZ FARHANG
ILLUSTRATION HUB

In the era of specialization, researchers from different disciplines of art and science are increasingly seeking a dialogue with each other and the public. In spite of the rapidly growing communication technologies, establishing such a trans-disciplinary conversation poses a challenge for both artists and scientists. In this context, IllustrationHub program, held within the framework of WTZ Science Communication at the University of Vienna and University of Applied Arts Vienna, aims to benefit from innovative and multifaceted potentials of art, specially drawing and visual narration, to develop novel methods of knowledge transfer. To this end, IllustrationHub offers a platform for artists and scientists to meet and develop trans-disciplinary science communication projects. This contribution reports on the collaborative process and the outcome of IllustrationHub 2018 workshops, which were held by the author. More specifically, the talk focuses on the role of sketching as a vital tool to establish innovative dialogues between two different disciplines of Art and Science, which can lead to the creation of interdisciplinary art-science communication projects. The author also presents her 360° illustration on the subject of social robotics as a pilot project, which resulted to the introduction of IllustrationHub.

Artwork by Eva Weber | Photo: Martina Lajczak

MARIE-PASCALE GAFINEN
IST DAS KUNST ODER »NUR« KOMMUNIKATION?

Ich habe als Jugendliche begonnen künstlerisch zu arbeiten. Aus dieser Zeit stammt das Konzept »Skizze ist ungleich Werk«. Die Skizze ist demnach eine Vorstufe. Das Werk ist das, was man sich einrahmt und übers Sofa hängt. Dazwischen liegen Arbeit, Zeit und ein Wechsel der Technik.

An der Kunsthochschule, waren mir meine Arbeiten dann im Vergleich mit denen der anderen so peinlich, dass ich aufgehört habe zu zeichnen.

Erst gegen Ende des Studiums habe ich über's Urban Sketchen wieder Zugang zum Zeichnen gefunden. Wenn ich vor Ort zeichne, geht das Bild durch die Augen direkt übers Herz in die Hand, ohne im Gehirn bearbeitet zu werden. Ich brauche mich nicht fragen, ob die Zeichnung gut ist, sondern ich fühle mich eher wie der Arm einer Schallplatte, der die Realität abtastet. Die Skizze ist dabei das Endprodukt.

Als Graphic Recorderin hingegen zeichne ich, was ich höre. Ich setze gesprochene Inhalte live in großformatige Bilder um. Zeichnen dient hier der Kommunikation, es geht nicht um schöne Bilder.

Ich unterrichte diese Technik auch und habe folgende Beobachtung gemacht: Fast alle TeilnehmerInnen sagen zu Beginn des Kurses »Ich kann nicht zeichnen« und haben unheimliche Hemmungen. Viele scheinen ein Konzept im Kopf zu haben, das besagt: »Talent ist gottgegeben. Wer es hat, darf zeichnen. Wer es nicht kann, der lässt es bitte.« Wenn ich ihnen erlaube nur für die Kommunikation zu zeichnen und nicht »schön«, empfinden sie das als riesige Erleichterung.

Ich finde das verrückt! Das Visuelle ist ja eine Sprache, genauso wie die verbale Sprache.
Warum sollten nur manche sie nutzen dürfen?
Das wirft für mich die Frage auf: Tragen wir als IllustratorInnen dieses Konzept von Talent auch in uns? Und was macht dieser Gedanke mit uns? Ich habe einige KollegInnen gefragt:

Was blockiert euch?

Mehrfach kam die Antwort: »der eigene Anspruch« und »Selbstzweifel«.
»Der Ausgangsgedanke, etwas Umwerfendes zu erschaffen, das mich weiterbringen soll das am besten Bedeutung hat und sich von der Masse abhebt.«
»Der eigene Anspruch und das Gefühl auf der Stelle zu treten. Nicht weiter zu kommen. (...) Das Gefühl ein Schritt nach vorne gemacht zu haben und am nächsten Tag zwei Schritte zurück zu gehen.«

Wir haben also durch vorherige Arbeiten unser Talent bewiesen und jetzt haben wir den Anspruch, mit jedem Werk besser zu werden. Andererseits haben wir Angst zu scheitern, weil wir unseren Selbstwert an unsere Leistung knüpfen. Wenn wir eine Zeichnung verhauen, zweifeln wir an uns selbst. Wir müssen uns fragen, ob wir überhaupt auf den Sockel »Talent«, auf den wir gestellt wurden, hingehören.

Das ist absurd! Wir wollen weiterkommen, haben aber Angst vor den Experimenten, die es dafür braucht.

Was wäre, wenn wir das Konzept von Legitimation und Selbstwert, die an Leistung geknüpft sind, loslassen könnten? Wenn jeder aus sich heraus, das machen könnte, wonach ihm ist, ohne sich an anderen zu messen?

Ich lade dazu ein, es auszuprobieren.

SANDRA BISKUP
URBAN SKETCHING

Die Urban Sketchers sind eine weltweite Gemeinschaft von KünstlerInnen und HobbyzeichnerInnen, die ihre Umgebung, ihren Alltag und Reisen zeichnerisch dokumentieren. Vom Frühstückstisch zum Warteraum in der Arztpraxis bis hin zum Bahnhof – alltägliche Situationen werden zum attraktiven Motiv.

Die Urban Sketchers lassen sich mit allen Sinnen auf den Ort ein, an dem sie sich befinden, und studieren die Details ihrer Umgebung – es ist eine Gegenbewegung zum schnellen Einfangen von Bildern mittels Smartphone. In diesem Moment wird das Gesehene und Gefühlte auf Papier festgehalten und es entsteht so eine Sammlung von Skizzen, die Geschichten erzählen und per Internet (allen voran in den Sozialen Medien) mit der ganzen Welt geteilt werden.

Das Besondere ist das Zeichnen »on location« – keine noch so entspannte Haltug am Schreibtisch kann den lockeren Strich vor Ort ersetzen. Es geht nicht um realitätsgetreuen Perfektionismus, sondern um die Wiedergabe der Welt nach eigener Beobachtung. Es gibt keine konkreten Vorgaben, was die Zeichen- oder Maltechnik angeht – vom Bleistift über Fineliner, Aquarellfarben, Farbstifte oder Gouache bis hin zum digitalen Skizzieren auf dem Tablet.

Zentraler Punkt der Bewegung ist das Motto »We show the world, one drawing at a time«, das sich im MANIFEST wiederspiegelt:

– Wir zeichnen vor Ort, drinnen oder draußen, nach direkter Beobachtung.
– Unsere Zeichnungen erzählen die Geschichte unserer Umgebung, der Orte an denen wir leben oder zu denen wir reisen.
– Unsere Zeichnungen sind eine Aufzeichnung der Zeit und des Ortes.
– Wir bezeugen unsere Umwelt wahrhaftig.

– Wir benutzen alle Arten von Medien.
– Wir unterstützen einander und zeichnen zusammen.
– Wir veröffentlichen unsere Zeichnungen online.
– Wir zeigen die Welt, Zeichnung für Zeichnung.

Die Urban Sketchers wurde 2009 von Gabriel Campanario als gemeinnützige Organisation gegründet und haben es sich zur Aufgabe gesetzt, den künstlerischen, erzählenden und bildenden Wert des Vor-Ort-Zeichnens zu steigern und seine Praxis zu fördern.

Die Gemeinschaft wächst in schnellem Tempo und monatlich formieren sich mehr und mehr

dieser sogenannten »Chapters«: Gruppen von ZeichnerInnen, die sich in einzelnen Regionen oder Städten zum gemeinsamen Sketchen und Austauschen treffen. Mittlerweile gibt es diese Gemeinschaften in vielen Regionen dieser Welt, allen voran in den USA, Europa und Südostasien. Jährlich werden zahlreiche Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten; einmal jährlich findet das internationale Symposium statt, für das im vergangenen Sommer ca. 800 Sketcher aus der ganzen Welt nach Porto angereist waren.

Seit Frühjahr 2017 sind Sandra Biskup, Gerlinde Schweiger und Ida Räther die offiziellen Administratorinnen der Urban Sketchers Vienna. Wöchentlich schreiben sie unverbindliche Treffen aus – in der kalten Jahreszeit oft im Kaffeehaus oder Museum, im Sommer gerne an der Donau, in städtischen Parks oder an architektonisch interessanten Plätzen.

FLORINE GLÜCK & JANINA KEPCZYNSKI
LADIES DRAWING NIGHT VIENNA

Die Plattform DRAWING LADIES VIENNA wurde Anfang 2018 von den Illustratorinnen Florine Glück und Janina Kepczynski gegründet. Ziel der Plattform ist es, alle in Wien arbeitenden Illustratorinnen vorzustellen. Die Drawing Ladies treffen sich einmal monatlich zur LADIES DRAWING NIGHT um gemeinsam zu einem Thema zu zeichnen.

Das Format der Eventreihe Ladies Drawing Night kommt ursprünglich aus New York und die Zeichnen-Abende gibt es unterdessen in vielen Städten weltweit. Eine online Illustratorinnen-Plattform als Erweiterung zur Drawing Night gibt es bisher so nur hier in Wien.

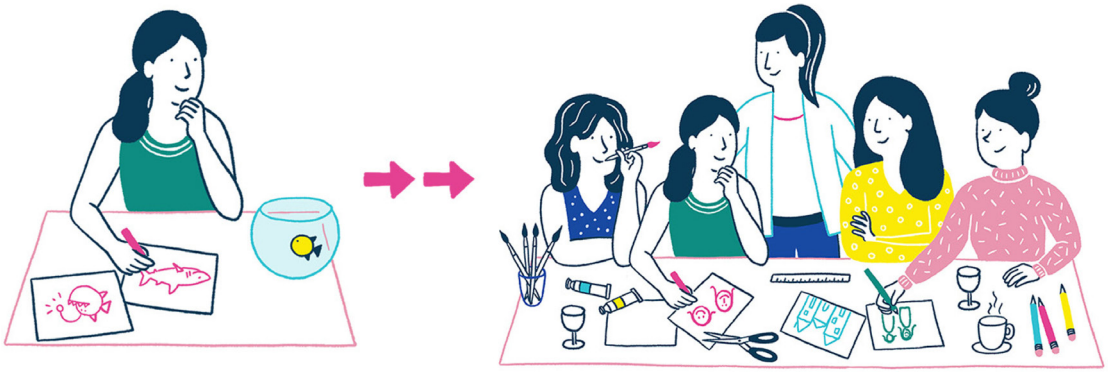
Janina Kepczynski und Florine Glück war es wichtig, eine Netzwerk- und Inspirationsmöglichkeit für Illustratorinnen zu schaffen, da in diesem Beruf jeder alleine arbeitet und vielen der Austausch fehlt. Ganz nach dem Motto »Gemeinsam sind wir stärker«.
Die Plattform bietet eine Bühne für alle tollen und talentierten Illustratorinnen, die Wien zu bieten hat. Bessere Sichtbarkeit für jeden Einzelnen durch die Gemeinschaft ist das Ziel.

Auf Instagram unter @Drawing_Ladies_Vienna wird jede Woche eine Illustratorin mit ihren Arbeiten und einer kurzen Biografie vorgestellt.
Die Bandbreite der vorgestellten Illustrationen reicht von Street Art, medizinische Illustration, Kinderbuchillustration, Editorial Illustration, Graphic Recording, Comic, Infografik bis hin zu Lettering.

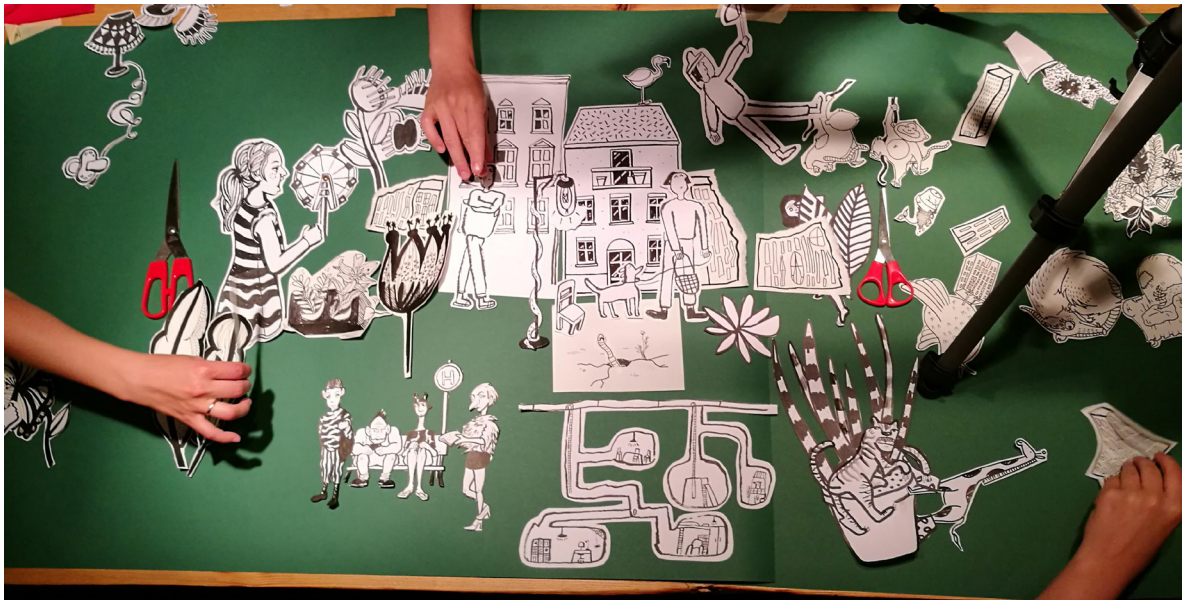
Eine Auswahl der Fotos und entstandenen Arbeiten der gemeinsamen Ladies Drawing Nights sind auch auf Instagram zu finden.

Die Ladies Drawing Night Vienna bietet Wiener Illustratorinnen die Gelegenheit, sich ungezwungen kennenzulernen und zu vernetzen und Illustratorinnen mit ganz unterschiedlichem Background bzw. Arbeitsschwerpunkt, verschiedener Expertise und unterschiedlichen Levels an Berufserfahrung kennenzulernen. Die Drawing Nights richten sich an professionelle Illustratorinnen.

Wer Interesse hat, auf der Plattform vorgestellt zu werden oder bei einer Drawing Night mit zu zeichnen kann sich gerne melden unter Hi@DrawingLadiesVienna.com!



LADIES DRAWING NIGHT
VIENNA



JÜRGEN SCHREMSER
FRAGEN AN DIE REFERENTINNEN

1. WELCHEN STELLENWERT HABEN SKIZZEN IN DEINEM – AUFTRAGSBEZOGENEN UND/ODER SELBSTINITIIERTEN – GESTALTUNGSPROZESS?

2. »ENTWERFEN KOMMT VON WEGWERFEN«- WIE HÄLTST DU ES MIT DIESEM MOTTO IN BEZUG AUF DEINE SKIZZEN?

3. WO ENDET DAS SKIZZENHAFTE DEINER ZEICHNUNGEN UND GEHT IN EIN ANDERES AUSFÜHRUNGSSTADIUM ÜBER? EIN ERSICHTLICHER ODER UNMERKLICHER ÜBERGANG?

4. GEHÖREN HÄNDISCHE SKIZZEN NACH DEINER ERFAHRUNG ZU EINER »BEDROHTEN ART« DER ILLUSTRATION?

WELCHEN STELLENWERT HABEN SKIZZEN IN DEINEM – AUFTRAGSBEZOGENEN UND/ODER SELBSTINITIIERTEN – GESTALTUNGSPROZESS?

Skizzen haben insofern eine Bedeutung, da sie bei meinem Zeichnen ja automatisch das Endresultat sind, es gibt keine Zwischenschritte. (*Tex Rubinowitz)*

Skizzen haben in meiner Arbeit als Schriftdesigner vor allem am Anfang des Entwurfsprozesses einen sehr hohen Stellenwert. Ich beginne mit der Gestaltung immer am Papier und nie am Bildschirm. (*Stefan Willerstorfer)*

Die Skizze ist für mich ein essentieller Bestandteil des Kreativprozesses, doch spielt hier nicht nur die Skizze eine Rolle. Vorab gilt es, sich mit der Thematik zu identifizieren, das Unternehmen zu kennen und alle Fragen abzuklären. Die Skizze wird als grobes Scribble Teil einer inhaltlichen Analyse, um die Kernelemente der Illustration herauszuarbeiten. Nächster Schritt ist die konkretere Ausführung der Skizze mit klaren Inhalten für die Präsentation beim Kunden, was für mich höchsten Stellenwert hat, da Vorstellungen immer unterschiedlich sind und bei der Skizze werden diese klar geformt.
(*Alexander Fuehrer)*

Skizzen stellen für mich die Grundlage jedes Gestaltungsprozesses dar. Sie erlauben es,
zu einem frühen Zeitpunkt flexibel verschiedene Szenarien durchzuspielen, ohne sich noch festlegen zu müssen. Der Übergang von der Skizzenphase in die konkrete Ausarbeitung stellt allerdings jedes Mal eine Herausforderung dar. Ließ die Skizze noch sehr viel Interpretationsspielraum zu, komme ich bei der Umsetzung nicht selten drauf, dass das Endprodukt nicht so toll aussieht, weil meine Vorstellungskraft die fehlenden Elemente der Skizze viel schöner ergänzt hatte. Ich stelle also erst bei der Ausführung fest, dass mein Plan nicht funktioniert und ich muss erneut in die Skizzenphasezurückkehren. *(Doris Lang)*

Jedes Werk, egal ob es sich um einen Auftrag oder eine persönliche Arbeit handelt, beginne ich mit einer Skizze auf Papier. Oft ist die Idee schon in meinem Kopf, aber manchmal entstehen auch neue Ansätze während des Skizzierens. Die Skizze erlaubt ein Ausprobieren und Experimentieren, ein Weiterentwickeln von Ideen, ohne sich zu sehr festzulegen. Für mich ist die Skizze einer der wichtigsten Punkte in der Gestaltung. (*Sandra Biskup)*

Skizzen sind für mich das optimale Tool, um Gedanken zu Papier zu bringen. Man kann sehr schnell Dinge ausprobieren und Ideen visualisieren. Auch im Umgang mit Kunden oder Projektpartnern helfen Skizzen dabei, die visuellen Elemente des Projekts zu erklären und verständlicher zu machen. In meiner Arbeit als Designerin verwende ich Skizzen immer am Anfang eines Projektes in der Brainstorming-Phase um möglichst viele Ideen zu »scribbeln«. Je weiter der Prozess voranschreitet, umso feiner werden diese Scribbles, bis sie irgendwann in das fertige Werk übergehen.
(Julia Weithaler)

Diese Frage möchte ich nicht als gelernter Grafikdesigner beantworten, sondern aus meiner aktuellen Berufspraxis: der Designforschung. Die Skizze ist für mich ein unverzichtbares Werkzeug um Zusammenhänge besser denken zu können – wenn ich lese kritzle ich immer wieder kleine »Infografiken« und die bergen dann oft Erkenntnisse, die mir so schneller zuglänglich werden.
(*Thomas Grundnigg)*

Skizzen spielen eine entscheidende Rolle in meinem kreativen Verfahren. Das Skizzieren ist ein wichtiges Mittel zu verstehen, was ich selber denke. (*Solmaz Farhang)*

A – Skizzen als Produkt der Beobachtung meiner Umwelt.
B – Skizzen als Entwurfsschritte hin zur finalen Illustration.
C – Skizzen als Kommunikationsmittel.
(Marie-Pascale Gafinen)

»ENTWERFEN KOMMT VON WEGWERFEN« – WIE HÄLTST DU ES MIT DIESEM MOTTO IN BEZUG AUF DEINE SKIZZEN?

Nichts wird weggeworfen, nichts kommt um, auch in der Flüchtigkeit wohnt Schönheit, im Angedachten Perfektion, so wie Perfektion am Ende auch steril werden kann. *(Tex Rubinowitz)*

Ich denke jede Skizze ist für den Entwurfsprozess wesentlich. Auch jene Skizzen, welche Lösungen abbilden, die letztendlich nicht ausgeführt werden, können für die Entscheidungsfindung von großer Bedeutung sein.
(Stefan Willerstorfer)

Davon halte ich gar nichts! Jede Art von Skizze ist Teil des Gestaltungsprozesses und ein Herantasten, um zum Finalentwurf zu kommen. Öfter sind es auch Impulse, die man unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt aufgreifen kann.
(Alexander Fuehrer)

Ich werfe selten Skizzen weg. Sie helfen mir dabei, am Ende einer Arbeit den Hergang zu rekonstruieren. Oft greife ich zu einem späteren Zeitpunkt wieder auf Skizzen zurück, die ich in einem früheren Stadium des Gestaltens verworfen hatte. In diesem Sinne würde ich das Motto vielleicht umformulieren zu „Entwerfen kommt von Verwerfen“. Ich wünsche mir allerdings manchmal, etwas radikaler beim Ausmisten meiner Skizzen sein zu können – besonders dann, wenn ich einen Blick auf mein Projektregal werfe... *(Doris Lang)*

Ich teste gerne Ideen mittels Skizzen aus. Natürlich werden da viele Ansätze wieder verworfen und später eventuell nochmal herangezogen, um sie weiterzuentwickeln. Deshalb werfe ich meine physischen Originalskizzen auf Papier nie weg. Wer weiß, welche verworfene Idee vielleicht in einem anderen Projekt hilfreich sein könnte... *(Sandra Biskup)*

Das Schöne an Skizzen ist, dass man sie schnell verwerfen kann. Es handelt sich nicht um ein Werk, in das man vielen Stunden investiert hat. Von daher ist das Motto „Entwerfen kommt von Wegwerfen“ ein absolut richtiges und auch wichtiges. Bei einer Skizze hat man den Vorteil, ohne jeglichen Druck zu arbeiten. Dadurch wird man viel freier in seinem Tun, da immer die Möglichkeit besteht, von neuem anzufangen.
(Julia Weithaler)

Um-, Zu-, Gegenstände... verändern – also zu Ent–werfen – ist auch immer an den Erfolg von Modellen geknüpft: da muss man schon mal was wegwerfen. Manchmal sogar »shreddern«.
(Thomas Grundnigg)

Das kann eine Erleichterung sein, wenn man weiß, dass es weggeworfen werden kann. Kein Druck, um ein großartiges Werk zu schaffen. Skizzen sind vielleicht deswegen sehr lebendig und charmant. Es gefällt mir immer mehr, mir die Skizzen von Künstlern anzuschauen.
(Solmaz Farhang)

A – Hebe ich auf als Erinnerung an das, was ich erlebt, gespürt, wahrgenommen habe.
B – Werfe ich weg, sobald das Projekt beendet ist.
C – Hebe ich manchmal zu Dokumentationszwecken auf – und manchmal nicht.
(Marie-Pascale Gafinen)

WO ENDET DAS SKIZZENHAFTE DEINER ZEICHNUNGEN UND GEHT IN EIN ANDERES AUSFÜHRUNGSSTADIUM ÜBER?

Ein äußerst ersichtlicher und markanter Übergang. Statt weiterhin mit der Farbe Grau arbeiten zu können, muss nun die exakte Grenze zwischen Schwarz und Weiß definiert werden.
(Stefan Willerstorfer)

Das hängt ganz vom Projekt und der Anforderung ab. Wenn die Skizze Grundlage eines Wanddesigns ist, dient die Ausführung nur zur Veranschaulichung für den Kunden, um ein klares Bild der Wirkung zu bekommen. Beispielsweise bei einem Weinetikett werden oft nur mehr Feinabstimmungen oder Farbabänderungen digital vorgenommen. Die Grundlage und das Ursprungsgefühl der »handmade«-Illustration müssen aber unbedingt erhalten bleiben.
(Alexander Fuehrer)

Es ist schwer zu sagen, wo das Skizzenhafte endet. Oft ist der Prozess eine Schleife und ich kehre nach einem Ausflug in die Ausführungsphase wieder ins Skizzenhafte zurück. Oft mache ich auch im sehr weit fortgeschrittenen Ausarbeitungsprozess immer noch Skizzen, um Alternativen anzudenken. Einen Abschluss find ich dann oftmals nur, wenn ich mich zwinge, die ganze Sache ruhen zu lassen, um dann zu einem späteren Zeitpunkt das Ausgestaltete unabhängig von den Skizzenalternativen wahrnehmen zu können. *(Doris Lang)*

Beim Urban Sketching machen gerade das Skizzenhafte und Spontane den Charme einer Zeichnung aus. Hier ist also die Grenze zwischen Skizze und Ausführung nicht deutlich. Ich entwerfe auch keine Vorzeichnung vor Ort, sondern lege gleich mit Fineliner oder Füllfeder los. Wenn ich jedoch eine Illustration plane, weil es der Auftrag verlangt, gibt es eine erkennbare Stufe zwischen Skizze und Reinzeichnung. Die Skizze bietet noch einige Möglichkeiten. Die Reinzeichnung allerdings legt sehr klare Linien und Farben fest. Die große Kunst dabei ist es, die Ausführung so lebendig wie die Skizze zu gestalten. (*Sandra Biskup)*

Das hängt in meiner Arbeit sehr vom Projekt ab und vom verwendeten Tool. Bei einem Logo-Design beispielsweise ist der Schritt von der Skizze zur Vektorgrafik wesentlich klarer als zum Beispiel bei einer Illustration. Hier ist der Übergang wesentlich fließender, da ich immer feiner in der Ausführung des Werkes werde.
(Julia Weithaler)

Das kann ich nicht ganz eindeutig beantworten. Es gibt schon Hinweise darauf, dass sich etwas verändert… alles wird klarer, konturierter, deutlicher. Linien werden nachgezogen und fetter und dunkler. Bis hin zu einer Überarbeitung auf einem neuen Blatt. *(Thomas Grundnigg)*

Es ist sehr abhängig von dem Projekt, aber meistens ist die Grenze unmerklich.
(Solmaz Farhang)

A – Meine Skizzenbücher sind Endprodukte und werden nicht mehr über- oder weiterverarbeitet.
B – Oft mache ich viele kleine schnelle Thumbnails zum Ausprobieren, meistens analog. Für die finale Illustration lege ich dann eine Vorzeichnung an, über die ich drüber arbeite.
C – Bei Graphic Recordings mache ich vorher Skizzen, um die Aufteilung des Formats und gegebenenfalls eine visuelle Rahmenmetapher zu planen. Die Zeichnungen zum Inhalt entstehen live und schnell und sind trotzdem ohne weitere Überarbeitung das Endprodukt.
(Marie-Pascale Gafinen)

GEHÖREN HÄNDISCHE SKIZZEN NACH DEINER ERFAHRUNG ZU EINER »BEDROHTEN ART« DER ILLUSTRATION?

Das kann ich als Schriftdesigner schwer beurteilen. Ich sehe die händische Skizze in meiner Arbeit als Schriftdesigner als wesentlichen, nicht ersetzbaren Entwicklungsschritt.
(Stefan Willerstorfer)

Für mich nicht, ich kann gar nicht anders zeichnen, skizzieren, malen, sticken, nähen als mit Hand, Kuli, Nadel, Papier, Stoff.
(Tex Rubinowitz)

Wenn der Faktor Zeit eine große Rolle spielt, dann ja. Ansonsten ist das Gefühl des Papiers mit dem weichen Bleistift unvergleichbar.
(Alexander Fuehrer)

Es kommt darauf an, wie »händisch« definiert wird. Ist es nicht auch eine »händische Skizze«, wenn ich in einem digitalen Gestaltungsprogramm mit Maus oder Grafiktablet eine flüchtige Skizze anlege? Ich denke, dass sich die Medien, mit und in denen händische Skizzen produziert werden, zwar ändern, aber nichtsdestotrotz ist es nach wie vor eine Hand, die sie ausführt.
(Doris Lang)

Nein. *(Thomas Grundnigg)*

Nein, das denke ich nicht. Das spielerische Entwerfen und Experimentieren wird immer Teil eines Gestaltungsprozesses sein und daher werden Skizzen immer eine große Rolle darin spielen. Die technischen Möglichkeiten ändern sich zwar stetig, aber egal ob auf Papier oder am Tablet - die händische Skizze kann meiner Meinung nach nicht übersprungen werden.
(Sandra Biskup)

Ich denke, es wird immer mehr einen Shift hin zu digitalen Skizzen auf diversen Tablets geben, da deren Verwendung einige Schritte erleichtert und auch die Weiterarbeit vereinfacht. Als „bedrohte Art“ der Illustration würde ich die Skizze nicht bezeichnen. Meine eigene Erfahrung und auch die Beobachtung anderer Kreativer zeigen, dass Skizzen immer einen großen Stellenwert haben werden. *(Julia Weithaler)*

Das glaube ich nicht. Die Handskizze, denke ich, wird im Gegenteil immer stärker und wichtiger sowohl im Kunst- als auch im Wissenschaftsbereich. Durch Skizzen diskutieren wir besser mit Kunden und Kollegen. Was kann das ersetzen?
(Solmaz Farhang)

THIS
IS
NOT
EURO
PE
FEAR
PANIC
BERLIN

BILBLIOGRAPHIE
PUBLIKATIONEN

Gabriel, Rainer: Architektur als Gedankenzeichen und gezeichneter Gedanke. Zu den kulturellen Einflüssen in der westlichen Architektur und den kognitiven Aufgaben der Baukunst (als erweiterter Phänotyp). ePub: Universitätbibliothek Wuppertal, 2012.

Glasmeier, Michael (Hg.): Strategien der Zeichnung. Kunst der Illustration. Hamburg: Textem, 2014.

Hasenhütl, Gert: Politik und Poetik des Entwerfens: Kulturtechnik der Handzeichnung. Wien: Lit-Verlag ,2013.

Kern, Anita: Joseph Binder. Art director in the USA (= design|er|leben #8.2.) Wien: designaustria, 2016.

Krauthausen, Karin; Nasim, Omar W. (Hg.): Notieren, Skizzieren. Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs (= Wissen im Entwurf, Bd. 3). Berlin: diaphanes, 2010.

Pezer, Nico (Hg.): Neurorhetorik. Neurophysiologische Kulturforschung. Paderborn: Wilhelm Fink, 2018

Quaderer, Hansjörg: Ricardo Porro oder die Transparenz der Skizze. In: Institut für Architektur und Raumentwicklung der Universität Liechtenstein (Hg.): Architektur & Transparenz, Vaduz 2018. S. 146-153.

Rubinowitz, Tex: Wilbur. Die aufregend fremde Welt eines Schneemanns. Wien: Falter Verlag, 2018.

BILBLIOGRAPHIE
WEBSITES

STEFAN BACHMANN
www.stefanbachmann.net

SANDRA BISKUP
www.facebook.com/groups/
urbansketchers.vienna
www.sandfarbe.at
www.urbansketchers.org
www.urbansketchersvienna.com

DRAWING LADIES VIENNA
www.instagram.com/drawing_ladies_vienna
www.florineglueck.com
www.janinski.com

SOLMAZ FARHANG
solmazfarhang.com

ALEXANDER FUEHRER
www.paintedlove.at

MARIE-PASCALE GAFINEN
www.gafinen.com

THOMAS GRUNDNIGG
www.austriandesignnetwork.at
www.grundnigg.at
www.trace-culturalevolution.com

DORIS LANG
https://mostly.graphics

NANA SWICZINSKY
www.illuskills.com

JULIA WEITHALER
www.juliaweithaler.com
www.madebywest.at
www.instagram.com/dschuleia
en.wikipedia.org/wiki/Mural

STEFAN WILLERSTORFER
www.willerstorfer.com

Impressum

designaustria
Wissenszentrum und Interessenvertretung
im designforum Wien, MuseumsQuartier
Museumplatz 1, 1070 Wien
designaustria.at/jbs18

ORGANISATION JBS18
Katrin Weber

FACHLICHE KOORDINATION UND
MODERATION JBS18
Jürgen Schremser

LAYOUT READER
Sibel Sermet

ILLUSTRATION
Florine Glück

FOTOCREDITS
Jana Madzigon, www.artista.at
und ReferentInnen